

# Transkript: Folge #5

## WhatsApp-Ton, Piano setzt ein

**00:03 Speaker:in 1:** Also meiner Meinung nach herrschen in Deutschland vor allem das Geld und alte weiße Männer.

**00:12 Speaker:in 2:** Dass Menschen, die eben nicht zu den Stärkeren gehören, sei es aufgrund ihrer körperlichen Voraussetzungen oder aufgrund ihres Hintergrundes, sprich der finanziellen Situation, dass diese Menschen entweder selber ganz starke Kämpfer sein müssen und Kämpferinnen und ihre Rechte einfordern, oder dass sie eben jemanden brauchen, der sich für sie einsetzt, weil es nicht jeder alleine kann.

**00:50 - Moderation:** Willkommen zurück zu Say My Name, dem Podcast zu Macht und Empowerment. Mein Name ist Nhi Le.

Bis hierhin haben wir uns mit den unterschiedlichsten Facetten von Ungerechtigkeit und Diskriminierung beschäftigt. Es ging um die Sichtbarkeit von jüdischen Menschen in Deutschland. Um Misogynie, antimuslimischen Rassismus und Queerfeindlichkeit.

Und drum herum und mittendrin: um Intersektionalität, also das Zusammenwirken mehrerer Unterdrückungsmechanismen.

Denn obwohl jedes dieser Themen für sich steht, hängen sie auch alle zusammen. Sie sind wie ein großes Puzzle. Um die einzelnen Teile zu verstehen, müssen wir nah rangehen. Wie die Teile zusammenhängen, das verstehen wir aber erst, wenn wir das Puzzle von weiter weg betrachten.

In dieser Folge werden wir genau das versuchen. Wir zoomen sozusagen raus – und sprechen über Machtstrukturen. Warum ist Macht so ungleich verteilt? Warum ist es für manche Menschen so viel einfacher als für andere?

## Kapitel 1: Der Status Quo

**01:58 - Nachrichtensprecher:in:** In Deutschland wachsen viele Mädchen und Jungen in Armut auf. Jedes 5. Kind soll betroffen sein.

**02:05 - Nachrichtensprecher:in:** Wir alle sind mit rassistischen Bildern und Vorstellungen sozialisiert worden; sie prägen unser Denken und unser Handeln zum Teil, ohne dass wir es selbst erkennen.

**02:17 - Nachrichtensprecher:in:** Wenn die Unternehmen ihr Quotenziel erreichen, lassen die Maßnahmen zur Förderung von Frauen nach. Für Vorstandsmitglieder gibt es in Deutschland keine Quote. Ein Grund, warum die obersten Etagen noch stärker Männerdominiert sind.

**02:30 - Nachrichtensprecher:in:** Klassismus an Uni und Hochschulen hat viele, zum Teil gravierende Auswirkungen: Arbeiter:innenkinder studieren sehr sehr viel seltener als Menschen, wo die Eltern viel Geld haben oder die Eltern Akademiker:innen sind.

**02:43 - Nachrichtensprecher:in:** Es gibt Menschen, die verdienen 1,30€ pro Stunde. Ohne realistische Chance darauf, dass es jemals mehr wird. Das System der deutschen Behindertenwerkstätten steht grade massiv in der Kritik. Da ist von systematischer Ausbeutung die Rede und davon, dass den Menschen der Weg in den regulären Arbeitsmarkt verwehrt wird.

**03:00 - Moderation:** Uffff, ok ... Kurz zur Einordnung: Das sind Ausschnitte aus Berichten der Deutschen Welle, der Welt, von Phoenix, der Tagesschau, SWR2 und dem Hessischem Rundfunk.

Und natürlich könnte man jetzt bei diesen Nachrichten denken, jede Meldung steht für sich allein. Hier ein Bericht über Armut, dort über Klassismus im Bildungssystem und wieder woanders eine Debatte über die Frauenquote. Einfach viele Ungerechtigkeiten, die irgendwie alle nebeneinander passieren. Tatsächlich sind all diese Probleme aber sehr eng miteinander verknüpft. Sie haben zu tun mit Machtstrukturen. Damit, wer in unserer Gesellschaft mitsprechen und entscheiden darf. Für wen die Gesellschaft ausgelegt ist – und für wen nicht. Wer Macht hat und Zugang zu Ressourcen. Wem zugehört, und wem mit Empathie begegnet wird.

**03:50 - Einspieler: Disarstar – Sick**

Dein Leben American Pie, unser Leben La Haine  
Wenig Ideen, bleibt nur von Sonne zu träum'n und zum Training zu geh'n  
Eklige Szenen, wie von 'nem andern Planeten, prügeln und stechen  
Hier wo zu viele von paar Euro Hartz und Pfandsammeln leben  
Soll'n ma' die anderen wähl'n geh'n, als ob die Misere sich ändert  
Dein Chef hat 'n Lambo und zahlt dir 8,50 – wer ist hier Gangster?

Alles bleibt, wie es war, grauer Himmel und Spritzen im Sand auf'm Spielplatz  
Aber wir wollen was ihr habt

**04:20 - Moderation:** Das ist Disarstar mit seinem Song "Sick". Darin redet er über Soziale Ungleichheit. Wir alle blenden täglich Missstände aus. Das kann ein Wegschauen sein, wenn eine obdachlose Person nach Kleingeld fragt. Oder als weiße Person bei rassistischen Kommentaren zu denken: „Boah, ich hab grad keine Lust mich zu streiten“. Dieses Verhalten hat in so einem Moment zwar eine Schutzfunktion, klar. Aber es folgt auch einem Muster.

Mitgefühl, also Empathie passiert nicht zufällig oder ist von der Tagesform abhängig. Mit wem wir Empathie haben, ist beeinflusst von gesellschaftlichen Strukturen. Strukturen, die darüber bestimmen, wer unser Mitgefühl vermeintlich am meisten verdient. Und das prägt nicht nur das Leben von Betroffenen, sondern von uns allen. Was geht zum Beispiel in euch vor, wenn ihr hört, dass manche Menschen drei Jobs brauchen, um über die Runden zu kommen? Oder dass jede fünfte Person hier in Deutschland Rassismus erlebt? Oder dass Leute in diesem Land regelmäßig beleidigt und angegriffen werden, weil sie zur LGBTI+ Community gehören? Macht euch das wütend? Oder traurig? Oder lässt euch das kalt? Was ihr empfindet, das ist kein Zufall. Eure Gefühle haben damit zu tun, wie und wo ihr aufgewachsen seid. In welcher Gesellschaft ihr lebt. Auch das meinen wir, wenn wir das Wort "Struktur" benutzen.

Menschen, die selbst von bestimmten Machtstrukturen profitieren oder dadurch zumindest nicht diskriminiert werden, für die sind diese Strukturen meist kein großes Thema. Weil von ihrem Standpunkt könnten viele Dinge vielleicht besser sein, aber im Alltag ist ja erstmal alles gut. Es betrifft sie ja nicht direkt – und deswegen fällt es manchen einfacher, den Struggle von anderen auszublenden.

Bevor wir uns gleich diese Machtstrukturen anschauen, wollen wir aber erstmal über Macht reden. Was braucht es in unserer Gesellschaft, um Macht zu haben?

Das haben wir Ökonomin Betiel Behre gefragt. Sie arbeitet schwerpunktmäßig zur Verbindung von „Race und Class“ im deutschen Kontext. 2023 ist ihr Buch „Nie mehr leise: Die neue migrantische Mittelschicht“ erschienen. Betiel sagt:

**06:26 - Betiel Behre:** Das erste, was man braucht, um Macht zu haben, also so richtig im großen Stil Macht zu haben in unserer Gesellschaft, ist Geld. Das zweite sind dann Netzwerke. Man braucht ein Netzwerk an Menschen, durch die man Einfluss nehmen kann, durch die man Einfluss gewinnen kann. Und das ist sehr sichtbar in der Politik, in der Wirtschaft, aber auch in so kleinen Gemeinden und Kommunen. Man braucht also Netzwerke und Geld, um Macht zu haben in unserer Gesellschaft.

**06:56 - Moderation:** Wer Geld und Netzwerke hat, hat damit also mächtige Werkzeuge an der Hand, um die eigenen Interessen zu vertreten. Wer Macht hat, kann sich Gehör verschaffen und ist sichtbar. Sichtbarkeit, das ist auch immer ein wichtiges Thema – hängt aber noch mit etwas anderem zusammen.

**07:12 - Betiel Behre:** Sichtbarkeit hängt auch von Macht ab. Aber gleichzeitig ist Sichtbarkeit viel stärker verknüpft mit so einer Vorstellung von Norm. Wer ist die Norm? Und diese Norm, wer auch immer die ist, ist immer sichtbar. Und wenn wir uns jetzt die Frage stellen: Wer ist die Norm? Kann man ganz klar sagen, dass die Norm in Deutschland weiß, bürgerlich, heterosexuell und Mittelschicht ist. Und dann am besten noch irgendwie so ein, zwei Kinder. Das ist sozusagen die Norm. Und von dieser Norm aus wird Gesellschaft gedacht. Und für diese Vorstellung von Gesellschaft, für diese Norm wird auch aus einer liberalen, bürgerlichen Mitte heraus Politik gemacht.

**07:52 - Moderation:** Diskriminierung und Gewalt gegen bestimmte Gruppen sind also keine vereinzelt Ereignisse. Sie basieren auf strukturellen Ungleichheiten. Auf Machtstrukturen, die manche Menschen als „die Norm“ konstruieren – und ihnen damit Sichtbarkeit und Macht zusprechen. Und anderen bleibt genau das verwehrt.

**08:10 - Betiel Behre:** Wenn wir Geld, Einfluss bzw. Netzwerke und Interessen haben, dann sprechen wir gesellschaftlich über Machtverhältnisse, die so relevant sind, weil sie sehr großen Einfluss nehmen auf Gesellschaft, aber auch auf die Machtverhältnisse innerhalb unserer Gesellschaft festigen, die zu sozialer Ungleichheit führen.

**08:30 - Moderation:** Und welche Machtstrukturen das sind, das schauen wir uns jetzt mal genauer an.

Okay, wir wollen jetzt noch 'n bisschen konkreter werden und uns einem dieser größeren, systemischen Probleme befassen. Oder um beim Bild von vorhin zu bleiben: Mit einem Teil des Puzzles. Und das ist euch in unserer Folge zu Misogynie, aber auch beim Thema Queerfeindlichkeit schon mal begegnet ist. Es geht um – –

**09:02 - Stimme 1:** Das Patriarchat.

**09:035- Stimme 2:** Das Patriarchat.

**09:06 - Stimme 3:** Patriarchat.

**09:09 - Moderation:** Genau, es geht ums Patriarchat. Bevor wir darüber sprechen können, lasst doch mal schnell klären, was das eigentlich so ganz genau bedeutet?

**09:17 - Speaker:in 3:** Kurz erklärt: Das Patriarchat bezeichnet ein gesellschaftliches System, in dem Männer und als männlich anerkanntes Verhalten strukturell besser gestellt sind. In diesem System haben Männer eine überproportionale Entscheidungsgewalt. Sie üben häufig einflussreiche Berufe aus, haben dominante Positionen in Politik und Wirtschaft und agieren als logisches Oberhaupt der Familie. Historisch wurde dies oft mit dem Glauben gerechtfertigt, Männer seien Frauen von Natur aus überlegen. Das Patriarchat hat sich so über viele Jahrhunderte entwickelt und ist bis heute Ursache für geschlechterspezifische Gewalt.

**09:58 - Moderation:** “Das Patriarchat” ist ein Buzzword, wenn’s um die systemische Benachteiligung von Frauen geht – auf Social Media zum Beispiel oder bei hitzigen Gesprächen am Küchentisch.

Und das ist überhaupt kein Wunder. In den letzten Jahren wurde viel dafür getan, um patriarchale Strukturen sichtbar zu machen. Nehmt die #MeToo-Bewegung zum Beispiel: als zahlreiche Fälle von sexuellem Missbrauch ans Tageslicht kamen – und sich die betroffenen Menschen getraut haben, öffentlich über ihre Gewalterfahrungen zu sprechen und Missstände anzuprangern.

Oder die Popkultur, in der patriarchale Strukturen nicht nur von Musiker\*innen angeprangert, sondern auch immer wieder zum Beispiel in Filmen kommentiert oder kritisiert werden. Das kommerziell erfolgreiche Beispiel ist dabei sicherlich der 2023 veröffentlichte Barbie-Film von Regisseurin Greta Gerwig. In ihm entdeckt Ken auf seinem Ausflug in die echte Welt, dass hier das Patriarchat herrscht.

Hier ein kleiner Ausschnitt aus dem Film:

10:53 - Ausschnitt “Barbie”:

Ärztin: Nein ich lasse sie nicht “nur eine Blinddarmoperation” machen.

Ken: Ich bin ein Mann.

Ärztin: Aber kein Arzt.

Ken: Kann ich einen Arzt sprechen?

Ärztin: Sie sprechen mit einer Ärztin.

Ken: Ich brauche einen Klickklack-Stift. Und ein scharfes Dings.

Ärztin: Ruft den Sicherheitsdienst.

**11:06 - Moderation:** Gleichzeitig finden sich online, auf Reddit oder auf X (ehemals Twitter), immer wieder Memes, die sich über den Begriff lustig machen. In frauenverachtenden und sexistischen Beiträgen wird da der Eindruck erweckt, "Das Patriarchat" sei nur ein schlechter Witz. So, als gäbe es patriarchale Machtstrukturen überhaupt nicht.

Das ist natürlich Quatsch, denn patriarchale Machtstrukturen prägen uns alle, egal wo wir uns auf dem Geschlechts Spektrum verorten.

**11:33 - Veronika Kracher:** Alle Menschen der Welt leiden unter dem Patriarchat und seinen Zurichtungen. Jedoch werden vor allem Frauen und queere Menschen systematisch ausgebeutet und unterdrückt. Das drückt sich zum Beispiel darin aus, dass Frauen von klein auf sexualisiert werden und sexuelle Gewalt erfahren, den Großteil von unbezahlter Reproduktionsarbeit erledigen und auf politischer oder beruflicher oder kultureller Ebene sehr viel mehr Hürden erfahren als Männer und nicht gehört werden und ihnen auch ganz konkret der Aufstieg und der Erfolg in diesen Bereichen verwehrt wird.

**12:03 - Moderation:** Das ist Publizistin Veronika Kracher, die ihr schon aus unserer Folge zu Misogynie kennt.

**12:08 - Veronika Kracher:** Männer und vor allem meine ich damit heterosexuelle und cis geschlechtliche Männer profitieren jedoch auch ganz massiv davon und haben unglaubliche Privilegien aufgrund ihrer geschlechtsspezifischen Sozialisation und Einordnung.

**12:24 - Moderation:** Veronika bringt es auf den Punkt: Es sind vor allem weiße, heterosexuelle, cis Männer, die am meisten vom System des Patriarchats profitieren. Männer dienen oft als Messlatte der sogenannten "Normalität". Ob in Medizin, Werbung oder in der Politik – Max Mustermann ist Standard. So und so groß, so und so fit. Aber immer männlich. Und das ist nicht nur nervig, sondern auch gefährlich. Ein gutes Beispiel dafür hat der Tiktok-Kanal What Politik parat:

**12:55 - Einblendung:** Besonders fatal: Frauen werden in vielen Bereichen des Lebens nur wenig oder gar nicht berücksichtigt. Kleines Beispiel: Die Gefahr bei einem Autounfall verletzt zu werden, ist für Frauen viel höher, weils sich die Entwicklung von Autos wesentlich an Männern orientiert.

**13:08 - Moderation:** Das heißt natürlich nicht, dass Männer nie benachteiligt werden. Durch ihren sozialen und finanziellen Status zum Beispiel. Oder durch eine Behinderung. Oder

dadurch, dass sie sich eher feminin präsentieren oder selbst auf Männer stehen. Wer als männlich gelesene Person nicht dem stereotypischen Ideal entspricht, wird in patriarchalen Machtstrukturen nämlich auch gerne abgewertet. Im Sinne von: Hä, bist du kein echter Mann oder was?

Patriarchal geprägte Rollenbilder und Stereotype beeinflussen auch, wie Männer sich selbst wahrnehmen. Und was von ihnen erwartet wird. Immer stark, rational und dominant sein. Nie Gefühle zeigen. Boys don't cry. Und das kann ganz schön Druck machen. Vor allem psychisch. 75% der Selbstmorde in Deutschland werden von Männern begangen. Erklärt das unter anderem durch den besonderen Druck, den Männlichkeitsvorstellungen ausüben. Dabei entsteht eine gefährliche Mischung aus Erfolgserwartungen und der mangelnden Bereitschaft, sich Hilfe zu suchen, weil das als Schwäche verstanden wird.

Männer also als "die Gewinner des Systems" zu bezeichnen, ist zu kurz gedacht. Außerdem geht's beim Patriarchat nie um einzelne Personen. Es geht immer um uns alle.

**14:22 - Katja Kinder:** Wenn wir kapitalistisch denken, wenn wir an unsere Gesellschaft denken, an Verfügbarkeit, an Zugehörigkeit, dann haben sie davon relativ viel und müssen sich häufig wenig Sorgen machen. Und das betrifft nicht alle Männer. Wir haben insgesamt, sagen wir, in der kritischen Männerforschung, haben wir um die 10 % Männer, die diesem Bild des Mannes tatsächlich entsprechen, und die 90 % machen mit, weil sie hoffen, zu den 10 % irgendwann zu gehören.

**14:48 - Moderation:** Das ist Katja Kinder. Sie ist Pädagogin und Mitgründerin von ADEFRA e.V. – Schwarze Frauen in Deutschland.

Macht, Ansehen und materieller Wohlstand sind schon seit Jahrhunderten eng mit dem Bild des "erfolgreichen Mannes" verknüpft. Das Streben nach diesem Ideal kann für viele Männer ein Lebensziel sein. Auch, weil es mit dem Versprechen von Glück, Erfolg und Zufriedenheit verbunden ist. Mit Sicherheit und Stabilität.

Gleichzeitig bezahlen sie dieses Versprechen mit Stress, Unsicherheit und Unzufriedenheit. Einer ständigen Sorge, nicht genug zu tun. Oder nicht genug zu sein. Nicht den Erwartungen zu entsprechen.

**15:32 - Moderation:** Wenn also eigentlich weder die einen noch ein Großteil der anderen von diesem System profitieren – warum gibt es dann das Patriarchat überhaupt noch? Um das zu klären, müssen wir wieder etwas rauszoomen und nach den anderen Puzzleteilen schauen, die wir hier so vor uns liegen haben. Denn hier kommt Kapitalismus als Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ins Spiel.

## Kapitel 3: Der Kapitalismus

**16:03 - Ania:** Was meinen Alltag bestimmt? Vorrangig meine Arbeit und das Geld, das ich da verdiene, dann auf jeden Fall mein emotionaler Zustand.

**16:15 - Moderation:** Kapitalismus. Auch so ein Begriff, der ständig rumfliegt. Mal wie ein Versprechen, als würden damit alle Dinge sofort besser werden. Und mal wie ein Schimpfwort – aufgeladen mit Frust und Zorn. Was aber kann man sich ganz konkret unter dem Kapitalismus vorstellen?

**16:30 - Speaker:in 3:** Kurz erklärt: Der Kapitalismus ist ein Wirtschafts- und Gesellschaftssystem. Im Kapitalismus richten sich Preise nach Angebot und Nachfrage, und es besteht ein ständiger Drang nach Wachstum. Für Wachstum braucht es Innovation, Ressourcen und Arbeitskraft. Die Arbeitskraft bieten all jene, die für ihr Überleben arbeiten müssen, weil sie nicht über die Produktionsmittel, also das Geld verfügen, um andere für sich arbeiten zu lassen. Zwischen Arbeit und Kapital existiert also ein Widerspruch. Denn Wachstum aus Arbeitskraft geht oft mit Ausbeutung einher, zum Beispiel durch niedrige Löhne bzw. schlechte Arbeitsbedingungen. Dieser Widerspruch führt zu Ungleichheiten. Diese sind überall präsent im kapitalistischen Gesellschaftssystem und ergänzen sich mit anderen Herrschaftsformen, wie bspw. der Abwertung von Care-Arbeit im Patriarchat.

**17:25 - Moderation:** Technologischer Fortschritt, persönlicher Wohlstand: Diese Vorstellung wird uns im Kapitalismus verkauft. Und das ist nicht völlig grundlos. Immerhin war es in Deutschland unter anderem der Kapitalismus, der in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg wieder eine Ordnung im Land hergestellt hat. Dafür wurden neue Jobs geschaffen, Unternehmen gegründet. Durch gezielte Investitionen hat das Land zerstörte Infrastruktur wieder aufgebaut, was wiederum Handel und Produktion angekurbelt hat. Das alles wurde als soziale Marktwirtschaft bekannt und hat einfach vielen Menschen in Deutschland zu einem guten Leben verholfen. Ein höherer Lebensstandard für viele also. Viele. Aber eben nicht alle.

Und genau das ist auch das Problem. Während die einen nämlich finanziell aufsteigen konnten, sind andere im Kampf um Spitzenplätze auf der Strecke geblieben. Und daran hat sich bis heute nichts geändert.

**18:22 - Katja Kinder:** Kapitalismus will Reichtum, will, dass einige Leute sehr reich werden und ganz viele Leute, da ist es egal, wie die zurechtkommen. Und das haben wir sehr stark und das funktioniert nicht einfach so, das muss ich installieren, dazu muss ich installieren,

bestimmte Menschen verdienen es nicht mehr, Geld zu haben, andere Leute sind zu doof, deswegen gehen sie auf die und die Schulen, deswegen werden sie nicht gut Geld verdienen usw. Wir installieren permanent Gruppen, wo wir sagen, diese Gruppe ist sozusagen privilegiert und diese Gruppe, bei der sehen wir eher Reichtum, ergo wenn wir solche Gruppen haben, haben es diese Gruppen auch ein bisschen leichter, höchstwahrscheinlich ihr Business zu machen. Und das geht immer in Abgrenzung wieder zu anderen.

**19:08 - Moderation:** Die logische Ableitung aus dem, was Katja Kinder gerade gesagt hat, ist: Im Kapitalismus ist die Ungleichheit von Wohlstand und Lebenschancen systembedingt und unvermeidlich. Reichtum und Macht konzentrieren sich also in den Händen weniger, während viele andere mit geringeren Ressourcen und Möglichkeiten um ihr Auskommen kämpfen müssen. Dabei wird uns aber ein ganz anderes Versprechen verkauft.

Kennt ihr zum Beispiel die Geschichte vom "Self-made Millionär"? In der Hauptrolle: ein Mann mittleren Alters, der ursprünglich aus armen Verhältnissen stammt und nur durch brillante Ideen und besonders harte Arbeit sozial und finanziell aufsteigen konnte. Besonders fleißig, besonders zielstrebig.

Und auch wenn Aufstieg natürlich für einige wenige möglich ist, hat das Bild, das hier vermittelt wird, eine Kehrseite.

**19:58 - Betiel Behre:** Wir sind immer in einem ständigen Wettkampf, also ständig in einem ständigen Konkurrenzkampf zueinander, weil der Kapitalismus uns auch in unserem Sein, in unserem gemeinschaftlichen Zusammenleben lehrt, wenn ich etwas habe, dann musst du weniger haben. Alles ist so ein ewiges Nullsummenspiel.

**20:15 - Moderation:** Und das fängt, so Betiel, schon in der Schule an:

**20:18 - Betiel Behre:** Im Endeffekt kann man sagen, dass es unglaublich viel Kritik am Bildungssystem gibt und dennoch verändert sich quasi gar nichts. Es läuft immer noch so, dass junge Menschen mit sechs, sieben Jahren in die Schule kommen und das erste, was ihnen beigebracht wird, ist nicht, dass sie eine Gemeinschaft sind, dass sie in Solidarität gemeinsam lernen, dass Menschen immer unterschiedlich sind und dass alle gut sind, so wie sie sind und das Zusammenleben Mensch sein immer auch bedeutet, sich gegenseitig zu unterstützen und voneinander und miteinander zu lernen. Nein, ihnen wird beigebracht, dass sie von vornherein in einem Konkurrenzkampf sind: um bessere Noten, es geht darum, wer später aufs Gymnasium kommt und dann wiederum später auf die Universität gehen kann und wem sozusagen Zugang zu einem in Führungszeichen besseren Leben

zugestanden wird und wem nicht. Das heißt, Schule reproduziert Klassengesellschaft, sie produziert und reproduziert Klassengesellschaft und Menschen, die sozusagen passend gemacht werden müssen für ein kapitalistisches System, die da rein passen und funktionieren müssen.

**21:30 - Moderation:** Und das zieht sich durch das weitere Leben: Wer ab einem bestimmten Alter kein Geld hat, ist vielleicht einfach nicht "fleißig genug" oder "klug genug". Immerhin wird uns im Kapitalismus Chancengleichheit verkauft. Angeblich sollen alle reich und wohlhabend werden können, wenn sie's nur wirklich-wirklich wollen. Und sich hart genug anstrengen.

Und diese Erzählung findet ihr überall. Auf Social Media, wo uns in Vlogs und Tutorials gerne mal erklärt wird, wie wir noch produktiver werden können.

**22:00 - TikTok Einspieler:** Das sind die zwei Produktivitätstipps, die auch Elon Musk benutzt um einer der übermenschlichsten Produktivitätsmaschinen der Welt zu sein.

**22:05 - TikTok Einspieler:** Fünf Schritte, mit denen du es schaffst, wirklich produktiv zu sein.

**22:08 - TikTok Einspieler:** Eines der wichtigsten Tools, um produktiver im Arbeitsalltag zu sein.

**22:12 - Moderation:** Mehr lesen, noch früher aufstehen. Skin Routine mit Promo-Code. Oder in Serien, Filmen und in der Musik. Gerade hier strahlt die Gleichsetzung von Macht, Status und Geld besonders stark in die Gesellschaft. Welche Bedeutung das gerade für migrantisierte und rassifizierte Menschen haben kann, spricht Ebow in ihrem Song "Prada Bag" an:

**22:33 - Einspieler Ebow – Prada Bag:** Aber wenn du in einer Gesellschaft aufwächst, die dich immer als Mensch zweiter Klasse sieht, immer von oben herab

Dann ist deine einzige Möglichkeit, auf gleicher Augenhöhe zu stehen, ihnen zu imponier'n

Und natürlich wär es eine Möglichkeit, 'n guten Job zu haben, studiert zu haben, ne?

Dann nehm'n sie dich vielleicht ernst

Aber wenn du diesen Weg nicht gehen kannst, dann bleibt dir halt nicht viel

Und du eignest dir das an, was sie gerne hätten

Du trägst die Marken, die sie gerne hätten

Du fährst den Wagen, den sie gerne hätten

Das ist der einzige Moment, wo du ihre Aufmerksamkeit bekommst

Wenn du dir etwas nimmst, wovon sie denken, dass es dir nicht zusteht

**23:15 - Moderation:** Viele Menschen spüren einen starken Druck, sich durch äußere Merkmale definieren und präsentieren zu müssen. Gerade, wenn sie von der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Sie sollen immer noch härter arbeiten als der Rest. Sich bitteschön bemühen, aber ohne dabei aufzufallen. Beschwerden geht nicht, sonst sind sie undankbar. Sie sollen sich anstrengen, dann können sie vielleicht mit derselben gesellschaftlichen Anerkennung rechnen, wie sie andere schon seit ihrer Geburt haben.

**23:42 - Veronika Kracher:** Wir leben in einer Gesellschaft, die auf Gewalt und Unterdrückung aufgebaut ist. So traurig das klingt. Und Macht hängt in der Regel von Faktoren wie Geschlecht, Herkunft und eben auch ökonomischen Mitteln ab. Also wie viel Geld und wie viel Zugang zu wirtschaftlichen Machtpositionen hat jemand.

**24:04 - Moderation:** Das ist wieder Veronika Kracher.

**24:07 - Veronika Kracher:** Historisch gesehen sind Kapitalismus, Patriarchat und auch Rassismus eng miteinander verwoben. Das bedeutet, dass der Besitz von Produktionsmitteln, also wer hat die Möglichkeit, Waren zu produzieren und wer hat die Möglichkeit, Arbeiterinnen und Arbeiter auszubeuten, um von deren sogenannten Mehrwert zu profitieren, immer in männlichen Händen lag.

**24:29 - Moderation:** Auf die dritte Machtstruktur, die Veronika hier angesprochen hat, nämlich den Rassismus, kommen wir gleich noch zu sprechen. Vorher möchte ich den Zusammenhang zwischen Patriarchat und Kapitalismus noch konkreter machen. Diese zwei Mechanismen sind an vielen Stellen nämlich so eng miteinander verzahnt, dass sie wie ein großes Ganzes wirken. Wo? Auf dem Arbeitsmarkt.

Wir haben ja schon darüber gesprochen, dass patriarchale Strukturen auch Männer unter extremen Druck setzen. Sie werden in die Rolle des Versorgers und Erfolgsträgers gesteckt. Und Frauen? Nun. Historisch gesehen waren Frauen oft auf schlecht bezahlte und unsichere Arbeitsverhältnisse beschränkt. Das war teilweise eine direkte Folge patriarchaler Vorstellungen über "weibliche" Berufe und Rollen. Und das gilt in großen Teilen noch bis heute.

Nehmen wir mal die Krankenpflege als Beispiel. Hier bildet vor allem das weibliche Pflegepersonal das Rückgrat des Systems. 82% der Pflegekräfte waren im Jahr 2022: Frauen. Und dieses Rückgrat trägt eine enorme Verantwortung. Die medizinische

Versorgung, die emotionale Seelsorge von Patient:innen und Angehörigen oder das Organisieren von Terminen, Untersuchungen, Dokumenten. In der Pflege gibt es weit mehr Aufgaben als eigentlich dafür eingestelltes Personal. Und der Stress ist hoch – ganz im Gegensatz zu den Gehältern.

**25:57 - Veronika Kracher:** Außerdem gibt es die sogenannte Gender Pay Gap. Das bedeutet, dass Frauen in den gleichen Berufen weniger bezahlt werden als ihre männlichen Kollegen für die gleiche Arbeit. Und dann gibt es auch noch die sogenannte gläserne Decke. Das bedeutet, dass aufgrund von männerbündischen Strukturen in Unternehmen, Frauen sehr häufig der Aufstieg in diesen Unternehmen und in Bezug auf ihre Karriere verwehrt wird. Und das alles artikuliert sich daran, dass Frauen häufiger von Armut betroffen sind. Gerade alleinerziehende Mütter und ältere Frauen sind auch ganz massiv davon betroffen. Und das ist auch darin zu verantworten, dass von staatlicher Seite es kaum ein Schutznetz für eben Frauen in prekären Situationen gibt, wie nach der Trennung oder eben alleinerziehende Mütter.

**24:46 - Moderation:** Viele Frauen kümmern sich um Kinder, ältere Familienmitglieder oder andere pflegebedürftige Angehörige. Das ist "Care Arbeit". Die ist in der Regel unsichtbar. Und: Care Arbeit besitzt innerhalb der kapitalistischen Ordnung praktisch keinen messbaren Wert.

**27:05 - Veronika Kracher:** Dies drückt sich eben darin aus, dass Hausarbeit nicht bezahlt wird und viele Frauen deswegen in einer ökonomischen Abhängigkeit zu Männern sind.

**27:15 - Moderation:** Für den Job müssen Leute aber so Eigenschaften wie "Wärme" oder "Fürsorglichkeit" mitbringen. Und die stecken Frauen ja nach patriarchalen Vorstellungen quasi in den Genen.

Männer hingegen sollen nicht warm und fürsorglich sein. Die haben keine Zeit für so was. Weil eine patriarchale Gesellschaft diese Eigenschaften also für "unmännlich" hält, werden sie abgewertet. Und das schlägt sich im Kapitalismus auch finanziell nieder. Deswegen wird Care Arbeit gar nicht oder nur sehr, sehr schlecht bezahlt.

**27:44 - Veronika Kracher:** Stellen wir uns doch einmal theoretisch die Frage: Wie lange würde der Kapitalismus laufen, wenn alle Frauen streiken würden? Innerhalb von drei Tagen, würde ich sagen, würde dieser ganze Laden zusammenfallen.

**28:00 - Moderation:** Das Problem bleibt aber die Ungerechtigkeit und die Ausbeutung, die im Kapitalismus immer wieder hergestellt wird. Denn was hier nicht unerwähnt bleiben darf:

Auch Frauen können in dieser Struktur aufsteigen und das haben sie in den vergangenen Jahren auch vielfach getan. In unserer ersten Folge haben wir da schon mal drüber gesprochen.

**28:17 - Veronika Kracher:** Natürlich hat sich inzwischen sehr viel geändert. Auch Frauen können in Führungspositionen sitzen, aber trotzdem macht sich der Haushalt nicht alleine. In der Regel wird der Haushalt dann von Frauen erledigt, die ja keine erfolgreichen Bosses sind. Und ganz häufig sind das arme Frauen oder eben auch Frauen mit Migrationshintergrund, weil diese auch noch mal von viel stärkeren Diskriminierungsformen betroffen sind und ihnen dann auch noch ein Weg in Studium oder Karriere durch Rassismus auch versperrt ist und deswegen werden Frauen mit Migrations oder geflüchteten Hintergrund häufig in Tätigkeiten gedrängt wie Reinigungskräfte oder ähnliches. Hier haben wir eine Verschränkung von Rassismus und Kapitalismus. Und es sind eben sehr häufig Frauen mit Migrationshintergrund, die schlecht bezahlte und gesellschaftlich wenig anerkannte Tätigkeiten ausüben müssen.

## Kapitel 4: Rassismus

**29:30 - Moderation:** Rassismus und Kapitalismus – auch diese beiden Teile des Puzzles hängen an verschiedenen Stellen zusammen. Allein historisch schon.

**29:40 - Speaker:in 3:** Kurz erklärt: Rassismus bezeichnet ein System, in dem Individuen oder Gruppen aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit diskriminiert, marginalisiert oder unterdrückt werden. Diese Diskriminierung kann auf Vorurteilen, Stereotypen oder tief verwurzelten sozialen Strukturen basieren. Diese sind durch die Geschichte des Kolonialismus bis heute überall auf der Welt prägend.

**30:09 - Moderation:** So hat der Kapitalismus in der Vergangenheit oft rassistische Strukturen ausgenutzt und verstärkt, um wirtschaftliche Interessen zu fördern.

Ein Beispiel ist der transatlantische Sklavenhandel. Der hat sich vom 16. bis zum 19. Jahrhundert erstreckt. Und hat als System dafür gesorgt, Millionen von Afrikaner:innen zu versklaven und über den Atlantik verschifft wurden. Hauptsächlich in die europäischen Kolonien auf dem amerikanischen Kontinent und später in die USA, nach Südamerika und die Karibik.

Dort arbeiteten sie in der Landwirtschaft, vor allem auf Plantagen für Zucker, Baumwolle, Kaffee und Tabak. Legitimiert wurde das Ganze durch rassistische und entmenschlichende Ideologien – und durch eine immense Gier nach Wohlstand. Denn die Gewinne aus dem

Sklavenhandel haben Europas Industrialisierung mitfinanziert. Und sie haben neue globale Handelsnetzwerke geschaffen.

Heute? Ist Rassismus als Machtinstrument leider nicht verschwunden.

Auch in Deutschland nicht.

**31:11 - Betiel Behre:** Migrant:innen sind die Menschen in unserer Gesellschaft, die am meisten ausgebeutet werden. Man könnte auch sagen, überausgebeutet werden. Sie arbeiten unter extrem schlechten Bedingungen und für sehr schlechte Löhne, obwohl sie eigentlich die Arbeit machen, die wir als systemrelevant kennen seit Corona.

**31:29 - Moderation:** Das ist wieder Ökonomin und Autorin Betiel Behre.

**31:32 - Betiel Behre:** Und wenn wir uns sozusagen wenn wir so auf Gesellschaft blicken, dann sehen wir eigentlich relativ schnell im Alltag, wie stark Rassismus und Klasse zusammenhängen. Das heißt, Migrant:innen, vor allen Dingen der ersten Generation, werden immer schon ausgebeutet und das hat nie aufgehört, das ist heute immer noch der Fall. Weil der rechtliche Status immer so ist, die Grundlage immer noch die ist, dass sie unter allen Umständen Jobs annehmen müssen, um ihren Aufenthaltsstatus irgendwie sichern zu können.

**32:05 - Moderation:** Unsere Wahrnehmung ist also von rassistischen Strukturen und Machtverhältnissen geformt.

**32:18 - Speaker:in 4:** Ohne bestimmte Bildungsabschlüsse stehen einem einfach hunderte Türen weniger offen als mit. Und selbst mit diesen offenen Türen schließe ich die Hälfte ja schon, wenn man das falsche Geschlecht oder das falsche Aussehen, die falsche Herkunft, den falschen Nachnamen, die falsche Hautfarbe hat. Und in dem Sinne. Ja, natürlich profitiere ich als weiße Kartoffel von diesem System, so unschön das ist. Und mir ist das bewusst.

**32:35 - Moderation:** Was hier noch mal deutlich zur Sprache kommt: Die tief verwurzelte Ungleichheit im Bildungssystem. Dazu sagt Betiel Behre, die das deutsche Schulsystem selbst als migrantisches Arbeiter\*innenkind erlebt hat, folgendest:

**32:48 - Betiel Behre:** Und in der Schule wird das natürlich ganz klar wieder reproduziert. Also weiße, bürgerliche Kids kriegen gute Noten, unabhängig davon, wie sie sich verhalten und was sie auf dem Kasten haben. Wenn deine Eltern Ärzte oder Anwälte sind, dann ist das kein Problem. Auf der anderen Seite sind die migrantischen Kids von Arbeiter:innen, die

noch so clever sein können und sich noch so anstrengen können, ihnen wird erstmal unterstellt, dass sie es irgendwie nicht so auf die Reihe bekommen.

**33:14 - Moderation:** Schulabschlüsse sind oft der Schlüssel zu beruflichen und sozialen Möglichkeiten. Aber sie sind nicht für alle gleichermaßen zugänglich. Selbst diejenigen, die diese Hürde überwinden, stoßen auf weitere Barrieren, die meistens auf Vorurteilen basieren. Geschlecht, Aussehen, Herkunft, Familienname und Hautfarbe können Türen schließen, die anderen offenstehen.

**33:35 - Katja Kinder:** BIPOCS fehlen in den Universitäten, als Professor:innen, als Lehrende. Aber wenn Sie gleichzeitig abends in die Universität gehen und schauen, wer sauber macht, wer die ganze Sorgearbeit macht, damit so eine Universität laufen kann, dann sind das sehr, sehr häufig Rassismuserfahrene Menschen. Also haben wir verschiedene Bereiche, wo wir sagen: "Rassismuserfahrene Menschen arbeiten in Sektoren, wo sie weniger bezahlt bekommen."

**34:04 - Moderation:** Katja spricht damit auch die strukturellen Ungleichheiten an, die sich grundsätzlich auf dem Arbeitsmarkt widerspiegeln: Menschen, die Rassismus erfahren, haben häufiger, schlechter bezahlte und weniger angesehene Jobs. Und damit dreht sich die Spirale weiter: Die finanzielle Kluft wird durch diese rassistischen Strukturen immer größer und größer.

Rassismus als historisches System schafft also eine bis heute anhaltende, komplizierte Hierarchie, die weit über Hautfarbe hinausgeht. Sie wird durch Namen, Herkunft und eine gesellschaftliche Wahrnehmung beeinflusst. In dieser Hierarchie sind BIPOCs oft in den niedriger bezahlten und weniger anerkannten Positionen zu finden. Während die prestigeträchtigen Rollen anderen vorbehalten bleiben.

## **Kapitel 5: Die Schlussfolgerungen**

**35:00 - Moderation:** So, und was heißt das nun alles? Was wir auf jeden Fall festhalten können ist, dass all diese Formen von Diskriminierung nicht nur für sich alleine stehen.

Wenn wir 2-3 Schritte zurücktreten und unser Puzzle mal als Ganzes betrachten, verstehen wir besser, dass alles zusammenhängt.

Wenn wir dann aber wieder nah heran treten und versuchen, im Detail etwas zu verändern, kann folgendes passieren: Wir verlieren uns genauso schnell wieder im Klein-Klein des Alltäglichen, des Alltagsrassismus, der sexistischen Witze und des ständigen Dagegenhaltens. Wir sehen das Bild vor lauter Puzzleteilen nicht mehr.

Deshalb braucht es beides: Das heißt, wir müssen als Individuen erkennen können, was um uns herum geschieht. Wir müssen benennen können, wenn etwas ungerecht ist und solidarisch sein - mit denen, die ungerecht behandelt und diskriminiert werden.

**35:53 - Veronika Kracher:** Wir müssen uns umeinander kümmern. Was wir brauchen, ist Solidarität und Kampfeswillen. Denn wir müssen den drohenden Faschismus, der auch einfach ein Resultat aus den Krisen des Kapitalismus ist, bekämpfen. Es wird hart und schwer. Aber was ich aus meiner politischen Arbeit gelernt habe, ist, dass die konkrete Erfahrung von Solidarität unglaublich viel hilft.

**36:17 - Moderation:** Wir müssen aber auch das große Bild im Blick haben und uns immer wieder klar machen, dass individuelle Lösungen diesen großen Aufgaben nicht gerecht werden. Die Verbindungen dieser großen gesellschaftlichen Verhältnisse brauchen umfassende gesellschaftliche Antworten.

**36:35 - Betiel Behre:** Wir müssen endlich über die Machtverhältnisse sprechen. Es wird sich gar nichts verändern, wenn wir nicht verstehen, dass es eine Gruppe von Menschen gibt, die unglaublich viel Geld und Macht haben, um ihre Interessen durchzuboxen, das machen die jeden Tag. Wenn wir nicht darüber sprechen, dass deren Interessen nicht unsere Interessen sind, also die Interessen der Mehrheit, dann wird sich nichts verändern.

## **Kapitel 6: Und jetzt?**

**37:07 - Moderation:** Wie bewegen wir uns von hier aus weiter? Was können wir tun?

Wir können die Systeme erkennen und benennen. Denn erst dann können wir uns die Frage stellen, was wir verändern wollen.

Der Weg zu einer gerechteren Gesellschaft ist kein Sprint, sondern ein Marathon – und der erfordert Geduld, Ausdauer, Teilhabe und vor allem Zusammenhalt.

**37:33 - Moderation:** Nehme dir auch mal Pausen. Und mach dir bewusst: Engagement und Einsatz sind kein Wettbewerb. Es gibt viele kleine Schrauben, an denen du drehen kannst.

Was Neues lesen, diskutieren, dich mit Menschen vernetzen. Und vor allem: Immer kritisch bleiben.

**37:50 - Veronika Kracher:** Ich will nicht sagen, dass ich Angst habe, aber ich weiß, dass harte Zeiten und härtere Kämpfe auf uns zukommen werden, weil die, die die aktuelle, von Krisen und Konflikten geprägte Lage in Deutschland und auf der Welt, wird definitiv von reaktionären Kräften genutzt werden, um einfache Scheinlösungen anzubieten auf Kosten von Migrant:innen, queeren Menschen, armen Menschen, ja allen Menschen, die es nicht schaffen, im kapitalistischen System zu gewinnen. Und was wir stattdessen jedoch brauchen, ist Solidarität. Und Wärme und Liebe.

### **Hoffnungsvolle Musik setzt ein**

#### **WhatsApp-Ton**

**38:30 - Speaker:in 5:** Es ist wichtig und gut, dass wir verschieden sind. Es ist wichtig und gut, dass wir anders voneinander sind, dass wir uns unterscheiden und dass wir verschiedene Wahrnehmungen haben. Wer das als Gesellschaft und Kultur nicht begreift und wie verschieden man sein darf dabei, der ist nicht zukunftsfähig. Das müssen wir als Gesellschaft verstehen.

## **Outro**

**38:56 - Moderation:** Das war Say My Name. Ich bin Nhi Le. Mit dabei in dieser Episode waren Betiel Behre, Veronika Kracher und Katja Kinder. Schaltet für unsere letzte Folge ein: Da beschäftigen wir uns mit Allyship und Empowerment.

Mehr Say My Name findet ihr unter [www.bpb/saymyname.de](http://www.bpb/saymyname.de) und Quellen verlinken wir euch in unseren Shownotes. Abonniert uns doch, um die nächsten Folgen nicht zu verpassen.

Say My Name ist ein Podcast der Kooperative Berlin im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung.

Moderation: Nhi Le

Redaktionsleitung: Katharina Kunath

Redaktion und Skript: Katharina Kunath, Alexander Winter, Katharina Graf

Redaktionsassistent:in: Malika Schuh

Inhaltliche Beratung: Tobias Fernholz, Lea van der Pütten und Lisa Santos

Produktion: Felie Zernack, Hannah Kappes

Sounddesign: Joscha Grunewald

Aufnahme und Postproduktion: Studio Mitdank

Grafik: Isabelle Selwat

Wir bedanken uns herzlich bei allen mitwirkenden Protagonist:innen und Expert:innen.